

Projekt Kiebitzschutz in Darmstadt Wixhausen 2021



Ein Kooperationsprojekt der NABU Gruppe Darmstadt mit dem Umweltamt der Stadt Darmstadt

Darmstadt und Messel im Juli 2021

Autoren: Hans Günter Abt
Katja Kühn
Isfried Petzenhauser

NABU Gruppe Darmstadt
Sudetenstr. 43
64409 Messel
NABU@NABU-Darmstadt.de
www.NABU-Darmstadt.de

Fotos: Hans Günter Abt, Katja Kühn

Erfahrungsbericht über das Projekt Wixhausen

Am Projekt beteiligte Personen:

Umweltamt Darmstadt / Untere Naturschutzbehörde (UNB):

Karin Lübbe, Amtsleiterin
Julia Brand, Projektverantwortliche der UNB

NABU Gruppe Darmstadt (ehrenamtliche Beobachtung und Dokumentation):

Katja Kühn
Isfried Petzenhauser
Hans Günter Abt
Gerhard Schweigert
Philip Berreth

Kreisbeauftragter für Vogelschutz: Heinz Hauck (Anstoß zum Projekt)

Beratende Experten:

Stefan Stübing, HGON
Dr. Wolfgang Heimer, NABU-KV Dieburg und HGON
Dr. Martin Kreuels, GNOR¹
Frank Gröhl und Johannes Kilian, NABU Groß-Gerau
Reiner Stürz, Landschaftspflegehof²

Vorbemerkung

In der Roten Liste Hessen wird der Kiebitz seit 2014 in der Gefährdungskategorie 1 als vom Aussterben bedrohter Brutvogel geführt. Bemühungen um den Schutz des Kiebitzes als hessischen Brutvogel sind dort bisher erfolgreich, wo durch großflächige extensive Beweidung und Vernässung von Dauergrünland geeignete Lebensräume erhalten oder geschaffen werden sowie mittels Gelegeschutz-Projekten. Als Bodenbrüter ist der Kiebitz ganz besonderen Gefahren ausgesetzt. Das ursprüngliche Brutgebiet der Feuchtwiesen wird immer seltener, wo es nicht gezielt erhalten wird. Seit einigen Jahren nehmen Brutversuche auf Feldern zu, die mit dem langsam wachsenden Mais bepflanzt werden. Diese Notlösung hat den Kiebitz auch zu einem Brutvogel der Agrarlandschaft werden lassen, allerdings mit nicht allzu großem Erfolg. Als Gründe für die Misserfolge bei Bruten auf Ackerland werden vielfach die landwirtschaftliche Bearbeitung und der Nahrungsmangel auf intensiv bewirtschafteten Feldern angeführt. Brutstörung und -vernichtung durch Prädatoren aus der Luft und am Boden werden als weitere Gründe für die Schwierigkeiten erfolgreicher Bruten auf Agrarland benannt. Zumindest bei Einzelbruten spielen diese eine wichtige Rolle.

Das erstmals durchgeführte Projekt in Wixhausen gab uns als NABU-Gruppe die Möglichkeit, Erfahrungen im Kiebitzschutz zu sammeln, aber auch beispielhaft die lokalen Gefährdungs-

¹ inzwischen von GNOR zum Landschaftspflegeverband Groß-Gerau gewechselt

² <https://landschaftspflegehof-stuertz.de>

faktoren besser einschätzen zu können. Dabei half uns ein Tagebuch auf der Basis täglicher Aufzeichnungen der NABU-Gruppe.

Initiative zum Schutz der Kiebitze im Gebiet Arheilgen - Wixhausen

Mitte März meldete Heinz Hauck in seiner Funktion als Kreisbeauftragter für Vogelschutz³ mehrere Kiebitz-Vorkommen in der nördlichen Gemarkung von Darmstadt an das Darmstädter Umweltamt. Zu diesem Zeitpunkt konnten die Vögel noch nicht als Brutvögel eingestuft werden, weil sich einige von ihnen noch auf dem Zug in ihre nördlichen oder nordöstlichen Brutgebiete befinden konnten.

Das Umweltamt Darmstadt reagierte auf diese Anregung und startete ganz im Sinne der Biodiversitätsstrategie der Stadt Darmstadt und des Artenschutzes das Projekt Kiebitzschutz, um geeignete Maßnahmen zum Schutz der Kiebitzbruten zu ergreifen.



Vorbereiteter Maisacker in Wixhausen-Ost im März 2021

Erforderliche Vorklärunen durch das Umweltamt

Zunächst griff das Umweltamt kurzfristig die Idee auf, zum Schutz der Kiebitze eine geeignete Geländefläche einzuzäunen, den Vögeln also praktisch ein Angebot für ein sicheres Brutgebiet ohne Störung durch Bodenprädatoren wie Füchse, Waschbären, Marder oder freilaufende Hunde zu machen. Für die intensiv bewirtschafteten Flächen wäre nur ein Elektrozaun in Frage gekommen. Der Landschaftspflegehof Stürz bot seine Mithilfe bei der Aufstellung an. Aktive

³ Beauftragte für Vogelschutz werden von der Staatlichen Vogelschutzwarte nach § 24 HAGBNatSchG bestellt und üben diese ehrenamtliche Funktion auf kommunaler oder Kreisebene aus.

NABU-Mitglieder aus der Projektgruppe Vogelkartierung waren bereit, ehrenamtlich regelmäßige Kontrollen des Elektrozauns durchzuführen.

Eine große Hürde wurde im Gespräch von Julia Brand, Umweltamt, mit einem örtlichen Landwirt deutlich, dessen Wiese als potenzielles Brutgebiet anvisiert war. Einerseits wurde von dessen Seite das Bemühen um die Kiebitzbruten befürwortet, andererseits sollte die Bewirtschaftung des Grundstücks – Düngung und Mahd Ende Mai – keine Einschränkungen erfahren. Nach der Rücksprache mit mehreren Experten⁴ wurde die Entscheidung verschoben, um die Auswahl von Flächen durch die Kiebitze selbst abzuwarten. Eine Wiese mit hoch aufschießendem Gras schien für die Kiebitze auch eher ungeeignet, da diese freie Sicht in die Umgebung brauchen.

Auskünfte und Empfehlungen von Experten

Zur Einzäunung

- Kiebitze kann man ein eingezäuntes Brutgebiet anbieten. Es muss eine Ackerbrache, eine umgebroschene, braune Fläche mit spät wachsenden Pflanzen oder eine magere Wiese sein, die langsam hochwächst. Idealerweise sind feuchte Stellen einbezogen. Eine gedüngte Wiese ist nicht geeignet. Wenn die Kiebitze mit einer Brut begonnen haben, ziehen sie nur um, wenn ihr Gelege zerstört ist. Eine städtische Fläche in der genannten Qualität wäre als Brutgebiet von Vorteil.
- Mit einer Einzäunung können die Kiebitze bei der Brut vor Bodenprädatoren geschützt werden. Spätestens kurz vor dem Schlüpfen ist ein geeignetes größeres Gebiet mit einem Elektrozaun zu schützen, bis die Jungen flügge sind (4 bis 6 Wochen nach dem Schlüpfen). Dieses Gebiet muss Futter, Wasser und Versteckmöglichkeiten bieten.
- Fest installierte Zäune sind möglich. Von einem dauerhaften Zaun kann die Gefahr ausgehen, dass innerhalb dessen viele Kleinsäuger aufkommen, welche auch Eier fressen, weil sie infolge der Einzäunung vor ihren größeren Prädatoren nicht mehr erreicht werden.
- Für eine Einzäunung ist immer die Zustimmung der Bewirtschafter oder der Eigentümer erforderlich. Da es zu Einschränkungen bei den Bewirtschaftungsmöglichkeiten kommen kann, sind klare Absprachen erforderlich und auch Ausgleichsmöglichkeiten zu prüfen. Dies ist eine große Hürde für eine vorsorgliche Einzäunung.
- Bevor eine größere Fläche vorsorglich eingezäunt wird, sollten jedoch Kiebitzbruten in der Gemarkung stattgefunden haben, damit die aufwändige Maßnahme Erfolg verspricht.
- Ein Elektrozaun muss regelmäßig kontrolliert und gewartet werden.

Auffinden des Brutgebiets

Die NABU-Aktiven übernahmen Mitte März die Hauptarbeit der Beobachtung und Kartierung vor Ort. Zu Beginn tauchten in Wixhausen-Ost mindestens acht Kiebitze auf, jedoch noch auf wechselnden Standorten, teils auf Äckern, teils auf Wiesen. Die erwachsenen Kiebitze waren durch ihr Auffliegen und lautes Rufen relativ leicht zu sehen. Mit der Zeit reduzierte sich ihre Zahl bis auf zwei Kiebitz-Paare. Diese wählten schließlich als ihren Lieblingsplatz einen Maisacker zwischen einem Spargelfeld und einem Getreidefeld aus, den der Hof der Familie Benz

⁴ Stefan Stübing, Dr. Wolfgang Heimer, Martin Kreuels, Reiner Stürz

bewirtschaftete. Wegen vieler Rabenkrähen, welche den frisch bearbeiteten Maisacker nach Nahrung absuchten, blieben noch Zweifel, ob sich die Kiebitze dort halten könnten.



Aufmerksames Kiebitz-Männchen auf dem Maisacker

Recherche zu Schutzmaßnahmen

Wertvolle Schriften zum Kiebitz und dessen Schutz

NABU

- [Kiebitze schützen - Ein Praxishandbuch.](#)
- [Vögel der Agrarlandschaften – Gefährdung und Schutz.](#)

HGON – Internetseite

- [Allgemeines zum Kiebitz](#)
- [Projekt Wiesenbrüter-Schutzzaun in den Hergershäuser Wiesen](#)

Staatliche Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland (2016)

- [Beurteilung der Wirksamkeit von Maßnahmen bei der Umsetzung der AHK - Kiebitz, Brachvogel und Bekassine](#) (AHK = Artenhilfskonzept)

GNOR – Internetseite

- [Kiebitz-Projekt Rheinland-Pfalz](#)

Da es an Erfahrung beim Schutz von Kiebitz-Bruten mangelte, mussten Kenntnisse von außen einbezogen werden. Einschlägige Schriften wurden ausgewertet.

Zusätzlich wurden mehrere Experten zum Thema Schutzmaßnahmen befragt. Wichtige Anstöße kamen von Stefan Stübing, HGON, und Dr. Wolfgang Heimer, ehemals Untere Natur-schutzbehörde des Landkreises Darmstadt-Dieburg, NABU-Kreisverband Dieburg.

Suche nach den Kiebitz-Nestern

Vor jeder Schutzmaßnahme mussten die Nester lokalisiert werden. Die beiden Kiebitz-Paare blieben nun konstant auf dem Maisacker und vertrieben störende Krähen und Turmfalken. Obwohl der Acker nicht allzu groß war, reichte ein Fernglas nicht aus, die gut getarnten Eier in einfachen Nestern zu entdecken. Spektive verhalfen mangels Erfahrung jedoch auch nicht zum Erfolg. Mitte April waren die Nester noch nicht gefunden. Zur Nahrungssuche liefen die vier Kiebitze oft quer über den Maisacker, gelegentlich waren einzelne nicht zu sehen. Wegen der Befürchtung einer Brutstörung blieben wir möglichst weit von den Vögeln entfernt, was bei bis zu 40 cm tiefen Furchen eine Lokalisierung erschwerte.



Unauffälliges Kiebitznest mit den typischen vier Eiern in Tarnfarben

Auskünfte von Experten

- Kiebitze legen in aller Regel innerhalb von 4 Tagen 4 Eier, also 1 Ei täglich.
- Ab dem 4. Tag, wenn alle Eier im Nest sind, wird mit dem Brüten begonnen.
- Bruthinweis kann für Beobachtende ein besonderer Lauf des Kiebitzes zum Nest sein.
- Für das Auffinden ohne erhebliche Störung ist die Orientierung an zwei Blickachsen die beste. Der Schnittpunkt zweier Perspektiven auf den sitzenden Kiebitz liegt beim Nest.
- Misserfolg bei der Nestsuche kann auch ein Beleg für die Aufgabe von Nestern wegen kühlfeuchter Witterung sein. Bei Schlechtwetter verstecken sich brütende Kiebitze unter schützenden Pflanzen. Sie verlassen das Nest. Dadurch unterkühlen Eier, andere werden von Prädatoren entnommen. Eine Nachbrut erfolgt ggf. bei milderem Wetter bis Anfang Juni.

Dagegen brauchten erfahrene Kiebitz-Beobachter wie Stefan Stübing und zwei Kiebitz-Betreuer des NABU Groß-Gerau, die vom Umweltamt angefragt worden waren, in der dritten

April-Woche nur wenige Minuten, um das erste Nest ausfindig zu machen. Selbst durch das Spektiv war nur ein Teil des Kiebitzkopfes mit der Federhaube in der Ackerfurche zu erkennen. Wenig später wurde auch das zweite Nest entdeckt.

Die Aufgabe, die Eigner oder Pächter des Feldes zu ermitteln, auf dem sich die Brut anbahnte, übernahm das Umweltamt, ebenso die Absprachen zu den vorgesehenen Maßnahmen. Das Amt hatte die Möglichkeit, die Nutzungsverhältnisse für betroffene Flächen zu klären. Dem NABU waren diese Informationen wegen des Datenschutzes nur mit Zustimmung des Landwirts zugänglich.

Kooperation mit Landwirten

Mit Bambusstäben wurden beide Nester markiert, so dass der Landwirt die Furchen erkennen konnte, in denen sich die Kiebitze niedergelassen hatten. Dem Landwirt reichte diese einfache Markierung aus, um die Nester bei der letzten erforderlichen Bearbeitung vor dem Sommer zu umfahren. Was nicht geklärt wurde, war der Zweck ausgebrachter farbiger Kügelchen, die auch bis in die Nester verteilt wurden.

Auskünfte und Empfehlungen von Experten

Zum Schutz vor landwirtschaftlicher Bearbeitung

- Nester müssen für Landwirte markiert werden, um ihre Zerstörung bei Feldarbeiten wie Grubbern und Säen zu verhindern.
- Gegenüber landwirtschaftlichen Maßnahmen sind die Kiebitze tolerant. Selbst mittig über die Nester können Traktoren fahren, wenn die Geräte hochgefahren, Spritzgeräte kurz abgeschaltet werden.
- Wenn die Küken als Nestflüchter bereits unterwegs sind, können landwirtschaftliche Aktivitäten diese töten. Die Bearbeitung der Fläche soll nach dem Schlüpfen der Küken daher pausieren.
- Die erforderliche maschinelle Bearbeitung muss in dieser Zeit von innen nach außen vorgenommen werden, damit nicht flügge Vögel flüchten können, statt eingekreist zu werden.

Keine Akzeptanz für besondere Förderung mittels HALM⁵

Seitens Herrn Peter Pohlmann, beim Landkreis zuständig für den ländlichen Raum, wurde dem Landwirt angeboten, die Förderung nach dem Hessischen Programm für Agrarumwelt- und Landschaftspflege-Maßnahmen (HALM) in Anspruch zu nehmen. Ab Juli hätte der Acker dann doch bewirtschaftet werden können. Dieser lehnte das Angebot wegen der damit verbundenen Anträge und Kontrollen ab. Die Rücksicht auf das Kiebitznest war für den Landwirt kein Problem. Bei der weiteren Bearbeitung des Maisackers wurde eine kleine Fläche um das Nest herum ausgenommen. Die Kiebitze wurden durch die maschinellen Arbeiten kurzfristig gestört, aber nicht vertrieben.

⁵ <https://umwelt.hessen.de/agrarumweltprogramm>

Fördermöglichkeiten für Landwirte

HALM

Der HALM Fördersatz für einen Bearbeitungsverzicht ist 710 EUR/ha/Jahr (Bereitstellung von Schwarzbrachen als Kiebitzgelege-Habitat bis 30.06. Keine Bearbeitungs- oder Pflegemaßnahmen bis 30.06)

Verzögerte Aussaat Ende Mai/Anfang Juni gegen 50€/ha/Woche zzgl. 280 € Direktzahlung über Agrarsubvention.

GREENING

Fläche bei 5 % Greening Pflicht-Fläche mit angeben.

Ansprechpartner für Landwirte:

LANDKREIS DARMSTADT-DIEBURG, Natur-, Gewässer- und Bodenschutz, Landschaftspflege
Jägertorstr. 207, 64289 Darmstadt

Peter Pohlmann, Telefon: 06151 881 2128, eMail p.pohlmann@ladadi.de

Einsatz von Nestschutzkörben

Das Umweltamt bestellte zwei von GNOR und HGON empfohlene Nestschutzkörbe. Diese wurden in Einzelfertigung in einer pfälzischen Werkstatt hergestellt.⁶ Die Stahlkörbe aus Handfabrikation wurden mit einer Drahtabdeckung zum Preis von je 185 € geliefert.



Katja Kühn setzt den Schutzkorb auf das Kiebitz-Gelege mit vier Eiern

⁶ Georg Willer, Böbingen, kontakt@georg-willer.de, <https://www.georg-willer.de/Kiebitzkorb.html>

Die Schutzkörbe wurden in der dritten Aprilwoche auf das Feld gebracht. Nach der vorerst letzten Bearbeitung durch den Landwirt wurden beide Körbe am Ackerrand aufgestellt. In zwei Etappen wurden die Entfernung der Körbe zu den Nestern reduziert. Beim dritten Mal wurden sie über die Nester gestellt.

Nachdem 45 min verstrichen, ohne dass die Kiebitze ihre Umrundung der Körbe beendet hatten, wurden sie wieder entfernt und direkt neben die Nester gestellt. Die Kiebitze kehrten nach einer Weile wieder zum Brüten zurück. Am Folgetag wurden die Nester wiederum überdeckt. Nach 20 min begab sich ein Weibchen unter den Schutzkorb und setzte sich auf das Nest. Das zweite ließ die Wartezeit verstreichen und lief – zwischendurch Futter aufnehmend – immer wieder um den Korb herum und von ihm weg. Auch ein dritter Versuch am Folgetag hatte keinen Erfolg, obwohl wir unter den Korb einige Mehlwürmer eingestreut hatten. Danach wurde der Versuch aufgegeben, der Korb neben dem Nest auf dem Acker belassen.

Auskünfte und Empfehlungen von Experten

Zum Schutz einzelner Nester

- Kiebitznester sind sofort nach der Ortung mit Stecken zu markieren, damit der Landwirt ihre Lage erkennen kann. Der Landwirt ist umgehend zu informieren.
- Zum Schutz von Einzelnestern können diese mit temporärem Elektrozaun von ca. 10x10 bis 12x12 m umgeben werden. Diese sind für Landwirte erkennbar, halten Bodenprädatoren von der Nestplünderung ab, Prädatoren aus der Luft allerdings nicht.
- Einzelnester können auch durch spezielle Nestschutzhauben abgedeckt werden, unter denen das Nest von größeren Prädatoren nicht ausgeräumt werden kann. Voraussetzung ist die Akzeptanz des Korbs durch die brütenden Kiebitze, die auf ca. 80 % geschätzt wird.
- Der Schutzkorb soll in einem ersten Schritt mind. 10 bis 20 m entfernt vom Netz aufgestellt werden. Nach ein bis zwei Tagen soll der Abstand immer weiter verringert werden, bis der Schutzkorb schließlich über das belegte Nest gestülpt wird. Bei jedem Schritt sind die Kiebitze zu beobachten. Sofern sie nach etwa 45 min noch nicht unter den Korb gehen, soll dieser wieder weiter entfernt bzw. zuletzt neben das Nest gestellt werden. Nach dem Misserfolg soll eine Wiederholung der Annäherung erfolgen.
- In der Wetterau werden für Einzelbruten auch Schutzhauben eingesetzt. Im Vergleich zu ungeschützten Nestern ist die Schlupfrate mit 80% recht hoch. Gegen Waschbären schützen diese Hauben nicht gut, diese greifen durch die Öffnungen und verletzen adulte Vögel oft schwer. Von ca. 20% der Weibchen werden Schutzhauben nicht toleriert.
- Der Schutzkorb verhindert nur den Zugriff auf das Nest, demnach die Eier und den darauf sitzenden Altvogel. Die Gefahren außerhalb bleiben weiterhin bestehen.

Gespräche zur Freizeitnutzung

Die Wege in der Umgebung des Brutreviers wurden in unterschiedlicher Intensität von Spaziergängern genutzt, insbesondere zum Ausführen von Hunden. Seitens des Umweltamts waren mehrere Schilder aufgestellt worden, mit denen auf den Schutz der Brut hingewiesen wurde. Ein mit Gras bewachsener, weniger begangener Weg führte nahe an den Kiebitznestern vorbei. Um die Störungen zu reduzieren, sprachen wir Hundehalter/innen an, dass sie diesen Weg für eine Weile nicht begehen sollten. Die Ansprache der Vorbeikommenden

verlief durchweg positiv. Es überwog die Freude über die Kiebitze. Wir beantworteten Fragen zu den Schutzmaßnahmen und unseren Aufgaben vor Ort.

Erste Misserfolge

Zwei Tage nach dem Verzicht, das Nest durch den Korb zu schützen, waren auf dem freiliegenden Nest keine brütenden Kiebitze mehr zu sehen. Am Folgetag inspizierten wir das nicht bebrütete Nest. Alle Eier fehlten, Eierschalen waren nicht zu sehen. Dieses Nest war verloren. Nur noch das Paar mit der Brut unter dem Schutzkorb war vor Ort.

Als wir eine Meldung erhielten, dass sich nördlich von Wixhausen auf einem zweiten Maisacker ein neues Kiebitz-Paar sehen ließ, beobachteten wir fortan zwei Flächen. Wir vermuteten, dass das Paar, dessen Nest ausgeraubt worden war, dorthin umgezogen war. Die Beobachtungsphasen begannen also wieder von vorn.



Kiebitzfedern mit Kiel – Hinweis auf eine Greifvogel-Attacke

Auf dem ersten Maisacker verschwand derweil das Kiebitz-Männchen. Eine Erklärung dafür hatten wir nicht. Als jedoch vier Tage später auch das Kiebitz-Weibchen verschwunden war, das Nest unter dem Korb jedoch unversehrt, fragten wir uns, wie die Prädatoren dies geschafft hatten. Nach einem nachfolgenden Sandsturm im Gebiet schwand die Hoffnung auf eine Rückkehr. Der Fund einer Rupfung mit Kiebitzfedern, die alle noch ihre Kiele hatten, belegte, dass es ein Greifvogel (Habicht, Wanderfalke oder Rohrweihe) oder ein Uhu gewesen sein musste. Offenbar waren beide Kiebitze gefasst worden. Einen Tag später entfernten wir die beiden Schutzkörbe samt Markierungsstäben vom Acker und informierten den Landwirt.

Ein Neubeginn

Währenddessen blieb das zweite Kiebitz-Paar auf dem nördlichen Acker. Am Ende der ersten Maiwoche saß das Weibchen offenbar auf einem Nest. Der Landwirt Winfried Zängerle gab seine Zustimmung zur Markierung des Nests. Landwirtschaftliche Arbeiten standen vorerst nicht mehr an. Die Nestsuche ging dieses Mal flott. Wir hatten bald eine Furche ausgemacht und zwei Orientierungspunkte in der Süd-Nord-Achse. Von einem seitlichen, näheren Standpunkt aus auf der Ostseite des Ackers war das Auffliegen eines vorher sitzenden Kiebitzes zu beobachten. Im Schnittpunkt der beiden Sichtachsen befand sich das gut getarnte Nest mit vier Eiern. Nach wenigen Minuten war das Nest markiert, der Schutzkorb stand auf dem Maisacker. Das Aufstellen des Nestschutzkorbs ging wie im vorherigen Fall vor sich. An Regentagen verzichteten wir auf das Umstellen, um die Abkühlung der Eier zu vermeiden. Der Korb wurde auch diesmal trotz Mehlwurmangebot nicht angenommen. Mitte Mai trafen wir die Entscheidung, ihn nicht mehr einzusetzen. Dennoch blieb er in der Hoffnung stehen, dass der Nachwuchs ihn kennenlernen und akzeptieren würde. Anschließend begann das Warten.



Zweites Brutgebiet mit Maisacker und Grünfläche

Die tägliche Beobachtung erfolgte durch vier NABU-Mitglieder. Dabei wurde deutlich, dass die Störungen durch Menschen auf diesem Acker weitaus geringer war als auf dem vorherigen. Der Kleinkinderspielplatz auf der Ostseite war nicht stark frequentiert. Personen mit Hunden zogen andere, entfernte Wege vor, die nicht an der Bundesstraße B3 endeten. Häufiger als vorher tauchten streunende Katzen auf. Viele Jungstare, später auch Haussperlinge, besiedelten den Maisacker, woran sich die Kiebitze auch direkt am Nest nicht störten. Mehrfach wurden Feldhasen auf dem Acker und in der angrenzenden Grünfläche gesichtet.

In den letzten Mai-Tagen erschreckte uns eine Mähaktion der Gärtnerei Aumühle auf der östlich angrenzenden Grünfläche, die sich über mehrere Tage hinzog. Wir befürchteten die Störung der Brut, weil sich viele Personen am Rand des Ackers aufhielten. Gegenüber dem Umweltamt äußerten wir unsere Bedenken, doch da die Fläche bereits größtenteils gemäht war, beobachteten wir nur die Reaktionen der Kiebitze. Für die Zukunft schlugen wir vor, solche Mähaktionen in Abstimmung mit dem Grünflächenamt zu verschieben, das Auftraggeber der Grünpflege war. Diese Auffassung korrigierten wir kurz darauf wieder, weil Stefan Stübing die Mahd während der Brut als geringe Störung bewertete, während die Mahd nach dem Schlüpfen der Jungen zur tödlichen Gefahr werden konnte. Die Zwiespältigkeit früherer Mähaktionen wurde daran erkennbar, dass zwischen den niedrigen Hecken durch die Mahd Junghasen aufgescheucht wurden.



Kiebitz-Weibchen bei der Vorbereitung einer neuen Brut

Zukünftig sollte nach der Sichtung der Nester mit den Bewirtschaftern oder Landschaftspflegern benachbarter Grünflächen ein Plan für den optimalen Zeitpunkt der Mahd erstellt werden. Kleinere unbearbeitet belassene Flächen könnten Versteckmöglichkeiten bieten. Außerdem sollte darauf geachtet werden, dass Gräben nicht vollständig und vor allem nicht zu steil ausgefräst werden, so dass die Küken auch wieder herausklettern können.

Der lang ersehnte Nachwuchs

Einen Monat lang beobachteten wir täglich das Geschehen. Rohrweihe und streunende Katzen erschienen uns auf dieser Fläche die gefährlichsten Prädatoren. Dann endlich, in der 22. KW, wurden die ersten Küken gesichtet. Zunächst war deren Anzahl nicht sicher, das Weibchen saß auch noch weiter an einer Stelle. Normalerweise schlüpfen Kiebitze innerhalb eines

kurzen Zeitraums. Letztlich entdeckten wir drei Küken. Was aus dem vierten Ei wurde, blieb ungeklärt. Inzwischen waren die Maispflänzchen sichtbar. Zwischen ihnen erschienen und verschwanden die Küken immer wieder. Zwischen Phasen der aktiven Futtersuche legten die Jungen lange Pausen ein, in denen sie oft kleine Mulden besetzten. In der Folgezeit beobachteten wir die Kiebitze nur noch vom angrenzenden Lärmschutzwall aus, wo Hecken uns teilweise verdeckten.



Kiebitz-Küken im gemähten Grünbereich besser zu sehen als im Mais

Eine Woche später beobachteten wir, wie ein Wanderfalke den männlichen Kiebitz jagte, glücklicherweise ohne Erfolg. Der Kiebitz entkam durch seine akrobatische Flugweise, bei welcher der Wanderfalke den Vorteil seiner Geschwindigkeit nicht ausspielen konnte. Damit hatten wir nun einen berechtigten Verdacht, welcher Greifvogel die Kiebitze auf dem südlichen Acker erbeutet hatte. Tatsächlich wurde zwei Tage nach der ersten Beobachtung der Fang des Kiebitz-Weibchens durch einen Wanderfalken traurige Wirklichkeit. Zunächst landete der Falke mit seiner Beute auf einem Hausdach, anschließend trug er den Kiebitz davon.

Wanderfalke und Kiebitz

Auskunft von Stefan Stübing:

- Für die Küken ist der Wanderfalke zunächst keine Gefährdung, solange sie nicht flügge sind. Er jagt in der Luft, selten am Boden.
- Das instinktive Abwehrverhalten der Kiebitze erhöht umgekehrt deren Gefährdung. Indem sie bei der Ansicht des Falken aufsteigen und lautstark die Gefahr melden, bieten sie dem Wanderfalken die Chance, sie in der Luft abzufangen. Würden sie am Boden bleiben und sich wegducken, würden sie eher verschont bleiben.

Der gemähte Grünstreifen einschließlich Spielplatz wurde nun zum Aufenthaltsbereich der übriggebliebenen Kiebitz-Familie. Das Männchen wachte über die Truppe, die sich bei Warnrufen zwischen den niedrigen Hecken versteckte. Gelegentlich nahmen die Kiebitze auch Ausflüge auf den benachbarten Maisacker vor. Das Umweltamt stellte an den Wegen zum Spielplatz Hinweisschilder auf, die zur Rücksicht gegenüber gefährdeten Vogelarten und ihren flugunfähigen Jungen aufforderten. Eine vollständige Einzäunung kam unabhängig von der Zustimmung des Grünflächenamts und der Landwirte nicht in Frage, weil das Gelände mit einem Wassergraben direkt an die Wohnbebauung grenzte. Ein offener Zaunabschnitt hätte den Kiebitzen keinen besonderen Schutz geboten, sie vielleicht sogar bei der Flucht vor Prädatoren behindert.



Wanderfalke bei der Jagd auf die Kiebitze

Erneuter Umzug der Kiebitz-Familie

Wenige Tage später waren die Kiebitze verschwunden, auch die noch nicht flüggen Jungen. Das Rätsel wurde erst nach drei Tagen aufgelöst, als von unserer Seite wegen der anstehenden Untersuchungen für ein Gewerbegebiet die Kartierung der südöstlichen Landwirtschaftsflächen aufgenommen wurde. Auf einer gemähten Wiese in der Nähe schilfbestandener Gräben hielten sich vier Kiebitze auf, drei flugunfähige Küken und ein Männchen. Sie hatten es zu Fuß über die viel befahrene B3 bis dorthin geschafft. Die Kiebitz-Jungen waren im wachsenden Gras nicht leicht zu finden. Sofort informierten wir den Landwirt, welcher das Grünland bearbeitete. Aktuell standen jedoch keine Arbeiten an.

Nur selten sahen wir auf der Wiese drei Küken gleichzeitig. Doch offenbar waren sie noch vollzählig. Zwei Wochen später wechselten sie auf eine abgeerntete Ackerfläche, auf der sie gut sichtbar waren. Die Jungen versteckten sich jedoch häufig in einem angrenzenden

Zwiebelfeld. Zwischen den Zwiebelreihen konnten sie ungehindert laufen. Regen sorgte außerdem für Pfützen am Feldrand, in denen sie den Spuren zufolge nach Nahrung suchten. Mit Flugversuchen war jederzeit zu rechnen.

Am nächsten Tag waren weitere fünf Kiebitze vor Ort, darunter bereits flügge Junge. Die Freude hierüber hielt nur kurz an, denn bereits am nächsten Tag erfolgte wiederum eine Jagd von Wanderfalken auf die Kiebitze. Zwei Wanderfalken saßen anschließend auf dem von den Kiebitzen gewählten Acker. Von einer Beute war nichts zu erkennen, auch wurde keine Rupfung gefunden. Die Wanderfalken entfernten sich in Richtung Wixhausen nach Nordwesten. Kiebitze waren hinterher nicht mehr zu entdecken.

Open End

Am Folgetag blieben die Kiebitze verschwunden. An ihrer Stelle befand sich zu unserer großen Überraschung ein nach Nahrung suchender Schwarzstorch auf der gemähten Wiese. Ab diesem Zeitpunkt, inzwischen waren wir in der 27. KW, wurden die Sichtungen der Kiebitze selektiver. An einem Tag wurden drei Junge gesichtet, die noch nicht flügge waren, später ein einziger. Das Männchen blieb verschwunden. Nachdem drei Wanderfalken gleichzeitig am Acker auftauchten, waren die Bedenken groß, dass noch Junge überleben könnten, wenn sie mit ihren Flugübungen einsetzen würden.



Letzte Aufnahme eines jungen Kiebitz am Rand des Zwiebelfelds

In der 28. KW stellten wir die Suche nach den Kiebitzen ein, nachdem noch einmal ein fliegendes Exemplar in größerer Entfernung gesichtet worden war. Auch bei den fortgeführten Kartierungen tauchten keine weiteren Exemplare auf. Daher bleibt offen, ob und wie viele Kiebitze die Attacken der Wanderfalken überlebten.

Gefährdungen

Die starke Nutzung des Gebiets durch Spaziergänger mit Hunden fiel am ehesten auf. Während die meisten Leute ihre Hunde an der Leine oder zumindest in ihrer Nähe führten, wurde zwischen dem Benz-Hof und der Leibesmühle ein Mann beobachtet, der seine beiden Pudeln frei durch die Wiesen laufen ließ. Dabei schreckten diese Feldlerchen auf und jagten Feldhasen über weite Strecken hinterher. Während die meisten angesprochenen Personen freundlich bis neugierig reagierten, beharrte der angesprochene Mann auf dem Recht seiner Hunde, sich auszuleben.

Die informierte Stadtpolizei sagte zu, ihre Streifengänge in dem Gebiet während der Brut- und Setzzeit zu intensivieren. Die Grundlage für Strafen nach dem Bundesnaturschutz wurde unsererseits ermittelt, weil die Stadt Darmstadt über keine entsprechende Verordnung verfügte, welche die Stadtpolizei als Handlungshilfe nutzen konnte.⁷ Die Untere Jagdbehörde wollte indes nur bei genauen Angaben zur Person tätig werden. Am zweiten Standort waren die Wege trotz des Spielplatzes wenig frequentiert. Zu einer befristeten Sperrung eines Wegs konnte sich das Grünflächenamt nicht entschließen.

Mindestens für die erwarteten Küken konnten auch die streunenden Katzen eine Bedrohung darstellen. Selbst wenn sie die Küken nicht fressen sollten, konnte eine Verletzung durch Infektionen zum Tod führen.

Potenzielle Beutegreifer aus der Luft, vor allem für Küken



Schwarzmilan



Rotmilan



Rohrweihe



Rabenkrähe

⁷ Hinweis auf § 44 Abs. 1 Nr. 2 BNatSchG, erhebliche Störung wild lebender Tiere und Ordnungswidrigkeit nach § 69 Abs. 2 Nr. 2

Erfahrungen mit Prädatoren aus der Luft

- Dohlen wurden von Kiebitzen leicht vertrieben.
- Turmfalken wurden oft schon früh verjagt.
- Rabenkrähen wurden angegriffen, sobald sie sich auf dem potenziellen Brutgebiet niederließen oder es direkt überflogen. Die Anzahl der Rabenkrähen stieg mit der frischen Bearbeitung des Bodens, durch welche die Krähen mehr Futter fanden. Danach sank sie wieder. Daher variierte das Abwehrengagement der Kiebitze recht stark.
- *Expertenaussage: Bei ungünstigem Verhältnis von Rabenkrähen zu Kiebitzen überleben hingegen kaum Küken.*
- Rohrweihen suchen im niedrigen Schaukelflug nach Jungvögeln. Sowohl Männchen als auch Weibchen überflogen das Gebiet weiträumig. Möglicherweise brütete das Paar in der westlichen Mörsbachaue.
- Regelmäßig waren Rot- und Schwarzmilan über dem Gebiet der Kiebitze zu sehen, gelegentlich auch ein Mäusebussard. Versuche, Kiebitze aufzugreifen, wurden nicht beobachtet.
- Auch Weiß- und Schwarzstorch besuchten die Wiesen und Felder. Von ihnen ging deshalb keine besondere Gefahr aus, weil sie auf größeren gemähten Flächen nach Nahrung suchten. Sie tun dies außerdem im Ablaufen eines Geländes, nicht gezielt auf der Suche nach kleinen Vögeln.
- Der Wanderfalke mit seinem Nachwuchs war offensichtlich der gefährlichste Luftprädatoren, leider auch der erfolgreichste. Sein wiederholtes Erscheinen – später mit Anhang – deutete darauf hin, dass er in den Kiebitzen eine attraktive, jagdbare Beute sah.

Erfolgreiche Kooperation

Die Aufgabenteilung mit dem Umweltamt lief sehr gut. Die Projektleiterin wurde von unserer Seite regelmäßig über den aktuellen Sachstand informiert, auch über die Erkenntnisse aus unseren Expertengesprächen. Das Umweltamt übernahm die Klärungen mit den Landwirten und dem Grünflächenamt. So konnten sich die ehrenamtlichen NABU-Aktiven auf die Beobachtungen konzentrieren. Der Zeitaufwand für die Dauerbeobachtung war erheblich und konnte nur dank der Wohnortnähe zweier Aktiver bewältigt werden.

Die Zusammenarbeit mit den beteiligten Landwirten war von unserer Seite punktuell, aber konstruktiv und erfolgversprechend. Die kleinräumigen Strukturen der Bewirtschaftung wiesen für die Kiebitze viele Vorteile auf. Für die Projektbeteiligten bedeutete dies, dass mit mehreren Landwirten nacheinander Absprachen zu treffen waren, wobei das Umweltamt hier die Klärungen übernahm. Wir erhielten die Erlaubnis, zur Betretung der Felder und Grünflächen, soweit dies für die Beobachtung und die Maßnahmen erforderlich war. Dafür erhielten die Landwirte die Information über Veränderungen des Aufenthaltsortes der Kiebitze. Sie achteten ihrerseits bei den erforderlichen Arbeiten darauf, die Kiebitze nicht mehr als nötig zu stören.

Ausblick

Die Erfahrungen aus dieser ersten Begleitung der Kiebitze bei ihrer Brut können genutzt werden, um in den Folgejahren dieses Projekt fortzusetzen. Denn erfahrungsgemäß tauchen die Kiebitze in jedem Jahr erneut in der Wixhäuser Gemarkung auf, um zu brüten und ihren Nachwuchs aufzuziehen. Die Aufgabenteilung mit dem Umweltamt hat sich ebenso bewährt wie die Kooperation mit den Landwirten. Aufgrund der Erkenntnisse aus 2021 können die Schutzaktionen künftig gezielter und auch effizienter durchgeführt werden.

Zeitliche Übersicht über das Kiebitz-Projekt im Jahr 2021

Kalender- woche	Ereignisse bei Kiebitzen	Schutzmaßnahmen
10	mind. 8 Kiebitze auf Feldern	Information beim Umweltamt
11	Kiebitze auf der Suche nach geeignetem Nistplatz	Anfrage des Umweltamts Kooperationszusage der NABU-Gruppe & Beginn der Kartierungen
14	Kiebitze stabil auf einem Maisacker	Beginn des Tagebuchs
15	2 Kiebitz-Paare auf dem Maisacker	Suche nach Nestern
16	Brutbeginn der Kiebitze	Unterstützung bei Nestsuche Markierung der Nester Aufstellen der Schutzkörbe
17	1 Kiebitz-Paar verschwunden ungeschütztes Nest leer Sichtung weiter nördlich	Schutzkörbe auf Nester gestellt 1 Korb daneben belassen 2 Äcker unter Beobachtung
18	Kiebitze vom 1. Acker verschwunden Eier noch im Nest unterm Korb Sitzender Kiebitz auf 2. Acker	Fund von Kiebitzfedern
19	Kiebitz-Paar brütet auf 2. Acker	1. Acker von Körben geräumt Nest auf 2. Acker markiert Schutzkorb erfolglos aufgestellt
20 – 21	Brutzeit	tägliche Beobachtung
22	3 - 4 Kiebitz-Küken geschlüpft Futtersuche auf Maisacker	↓
23	2 Adulte & 3 Kiebitz-Küken Futtersuche auf Grünland Wanderfalke fängt Weibchen	↓
24	Umzug der Kiebitz-Familie vom Spielplatzgelände auf gemähtes Grünland	Hinweisschilder der UNB aufgestellt neuer Beobachtungsstandort Schutzkorb vom 2. Acker geholt
25 - 26	Männchen mit 3 Juvenilen Wanderfalken vor Ort	↓
27	3 Kiebitz-Küken alleine im Zwiebfeld 2 Wanderfalken auf einem Acker	↓
28	3 Wanderfalken auf einem Acker Keine Kiebitz-Sichtung mehr	Beobachtung beendet